

Schlucht in Richtung Brücke.

Viele junge Schwarze haben ihren Spass, leicht bekleidet und triefnass durch die Regenwände zu laufen. Ab und zu sieht man Regenbogen über der Gischt. Wegen der Regenfälle der vergangenen Tage in Angola ist der Pegel des Sambesi hoch. Es dürften momentan rund 10'000 m³ pro Sekunde in die Schlucht donnern !! Gegen Abend zaubert die tief stehende Sonne ein warmes Licht auf die gigantische Szenerie, und jetzt gibt es bessere Sicht auf die Wasserwalze.

Wir sind uns einig: der Ausflug hierher hat sich gelohnt. Zufrieden fahren wir, nachdem der Park geschlossen hat, wieder mit einem Taxi zurück in die Stadt.

oberhalb der Fälle gegen Abend...



Mo, 8.4. Nach gemütlichem Frühstück bei Olga's lassen wir uns zum Airport transportieren und haben kurz nach Mittag unseren SA-Flug nach Johannesburg. Dort bekommen wir bei Thrifty einen VW Polo, montieren unser Navi und rollen im dichten Verkehr an Jo-burg vorbei nach Pretoria, der Hauptstadt Südafrikas. Wir wohnen unweit vom Zentrum in einer schönen Villa, dem Melvin B&B. Von hier aus erkunden wir anschließend und auch am Dienstag die Stadt mit einigen Sehenswürdigkeiten.

Mi, 10.4. Da unser Rückflug erst gegen Abend stattfindet, besichtigen wir zunächst das Vortrekker-Monument auf einem Hügel und fahren dann in den Westen Jo-burgs, wo sich in 40 km Entfernung ein äußerst sehenswerter Tierpark befindet, der Lion Park. Wir genehmigen uns mit eigenem Auto eine kleine Safari, sehen Gruppen von Löwen, darunter auch weiße, außerdem Geparden, Leoparden, Gnus, Antilopen sowie Zebras, Erdmännchen, Hyänen und Giraffen. Der Park ist allemal einen Abstecher wert, wenn man etwas Zeit hat.

Abends sitzen wir dann im Airbus der Turkish Airlines und haben einen ruhigen Flug. Der Anschluss in Istanbul ist erst 4 h nach unserer Ankunft geplant, und stressfrei erreichen wir um 14 Uhr Valencia. Unser Auto steht schon abholbereit auf dem Parkdeck, wo wir es abgegeben hatten, und eine gute Stunde später sind wir heil wieder zu Hause.

Nachlese Wir haben eine Menge Kilometer durch eine bis dahin nur aus den Medien bekannte Ecke unseres Planeten zurückgelegt und dabei eine Fülle von Eindrücken gewonnen.

Die Fülle der landschaftlichen Reize begeisterte uns ebenso wie die Tierwelt. Am einen oder anderen Ort hätten wir schon etwas länger bleiben können, aber wir hatten vieles vorgeplant und damit nicht allzu viel Spielraum. Unter dem Strich waren wir jedoch mit dem Fahrzeugwechsel ebenso zufrieden wie mit der Route. Wegen der Entfernungen braucht man Sitzleder, und das haben wir.

Mit den Menschen beider Hautfarben gab es keinerlei Probleme, wenn auch der eine oder andere (farbige) Händler etwas hartnäckig war, wenn er uns seine Kostbarkeiten überbraten wollte. Es gilt: immer geduldig bleiben, und ich kann das sehr gut. Margot wird da schon eher mal nervös. Ach ja: ein Problem hatten wir doch, v.a. in Zambia. Körperpflege ist nicht Jedermanns Sache, und gelegentlich stockte uns der Atem!

Rassentrennung gibt es offiziell nicht, aber in den Köpfen ist sie weiterhin da. Die Weißen, mit denen wir gesprochen haben, trauen den "Anderen" nicht allzu viel zu, wenn es um Gestaltung, Organisation und Verrichtung geht.

Ausnahmen bestätigen die Regel. Bei den Hilfeprogrammen scheint es so zu sein, dass die Erwartungshaltung oft zu Frustrationen führt, wenn später Ergebnisse gemessen werden. Nachhaltiger Erfolg wird gewünscht, bleibt aber oft aus.

Die Küche des Landes hat uns als Asienfreaks nicht überwältigt, aber wir haben nicht abgenommen. In den Städten gibt es natürlich gute Adressen, wo auch Schlemmer zufrieden gestellt werden. Die motorisierten Touristen frönen oft dem Braai, denn Grillstellen gibt es in jedem Camp, und Fleisch ist billig zu haben. Spar-Märkte sind allgegenwärtig.

Auf Malaria-Prophylaxe zu verzichten, hat sich absolut als richtig für uns erwiesen. Bei längerem Aufenthalt in feuchteren Gebieten ist das in Frage zu stellen, aber wo wir waren, ist Namibia trocken. Selbst in Zambia gab es kaum Moskitos, und dann kann man sich auch ohne "die Pille" schützen.

Richtig unsicher haben wir uns im südlichen Afrika nirgendwo gefühlt. Die massiven Maßnahmen gegen Einbrüche (E-Zäune, Mauern auch mit Glassplitterkronen, Alarmanlagen, überall Wachtposten) vermitteln einem allerdings schon das Gefühl permanenter Gefahr. Es gilt eben, wachsam zu sein.